

## Fragile Blüten

Perfekt: Véronique Gens und  
Thomas Hengelbrock

Es war ein wunderbares Konzert. Thomas Hengelbrock dirigierte das Balthasar-Neumann-Ensemble im Herkulessaal, und das allein wäre schon Grund des Entzückens genug. Doch zu den zwei Sinfonien von Haydn und Mozart kamen noch zwei Konzertarien, gesungen von Véronique Gens (und zwei Zugaben, Mozarts „Figaro“-Cherubino). Am Vorabend der Residenzwoche machte dieses Konzert deutlich, zu welch herrlichen Ergebnissen souverän angewandte Forschung führen kann – im sogenannte Originalklang kann mehr Kraft und Energie stecken als in riesigen symphonischen Gebilden. Gleichzeitig merkte man aber auch, wie fragil die Blüten dieser Kunst sind. Der Herkulessaal war nicht einmal halbvoll, kein Veranstalter kann sich auf Dauer ein solches Desinteresse leisten; gleichzeitig ist es ungemein wichtig, gerade so vermeintlich vertraute Musik wie die von Haydn, Mozart oder Beethoven einmal so kraftvoll und elegant rhythmisiert zu hören. Dabei geht es gar nicht um richtig oder falsch, sondern um einen fundierten Zugriff abseits des symphonischen Mainstreams. Letztlich also um musikalische Erziehung, um eine Schule des Hörens. Darüber müsste man sich einmal Gedanken machen in München, über ein für seine Programmatik subventioniertes Konzerthaus, das solche Ereignisse nicht zu finanziellen Harakiri-Akten werden lässt. Das wäre ein Aspekt, der bei jedem Nachdenken über einen neuen Saal für München eine wichtige Rolle spielen müsste.

Gens macht in der Berenice-Szene von Haydn und in Beethovens „Ah! perfido“ wunschlos glücklich. Das ist perfektes Wort-Musik-Theater, bei aller Wildheit ungeheuer delikat und fein abgestimmt, in traumwandlerisch sicherer Balance zwischen Orchester und Stimme. An diesen zwei von jedem größeren Zusammenhang befreiten Szenen erkennt man, wie Beethoven hier gegen die Konvention anrannte, und auf klanglich sattere Art dennoch hinter dem zurückfiel, wo der souveräne, von der Last des Funktionierenmüssens längst befreite Haydn schon angekommen war. In beiden Stücken folgt die Form radikal dem Ausdruck. Ebenso wie sie es in Haydns C-Dur-Sinfonie von 1774 und in Mozarts „Haffner-Sinfonie“ tut – aber eben das muss einer erfahrbar machen wie Hengelbrock, dieser Charmebolzen, der eine Freude an der Musik vermitteln kann wie kaum ein anderer Dirigent. Das ist toll, beispielhaft und einfach wunderschön. EGBERT THOLL